

# "Ich hatte einst ein schönes Vaterland"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451132>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Settkarte

Es ging uns immer viel zu gut.  
Wir schwelgten in allen Setten.  
Nun hat der Bundesrat geruht,  
uns vor Völlerei zu retten.

So etwas macht er immer nett,  
vor allem aber gründlich.  
Und wir verlieren unser Sett  
nicht täglich, sondern stündlich.

Was haben wir denn nur getan?  
Was haben wir verbrochen?  
Bald ist an uns rein nichts mehr dran  
als Haut und Haar und Knochen.

So bleibet jedem hier im Land,  
ob Jüngling oder Gatte,  
nichts mehr zurück, als der Verstand,  
sofern er einen hatte.

Man rationiert uns jedes Ding  
zum Essen und zum Steuern.  
O, daß doch endlich einer ging'  
und rationierte die Steuern.

J. Paul 211theer

## „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“

Die Deferteure und Refraktäre sollen für ihre Arbeiten im Hilfsdienst außer der Verpflegung 5 Fr. Lohn (bei guten Leistungen noch mehr) erhalten, während die, die gleiche Arbeit verrichtenden Schweizer Soldaten bei gleicher Verpflegung mit Fr. 1.30 Taglohn abgepflegt werden.

Als Schweizer ward ich einst geboren —  
Natürlich gleich mit langen Ohren.  
Und einem Schlangenrückengrat,  
Der sich da bückt früh und spät  
Vor jedem Fremden, der mit Hohn  
Blickt auf den rückgratlosen Sohn  
Der schönen „freien“ Schweizerberge,  
In denen wohnt ein Volk der Zwerge.

Ein Volk, das einst von gutem Holz,  
Doch heute leider, ohne Stolz,  
Sich nährt von lauter Kompromissen  
Mit Deferteuren, Bolscherowissen.

Die auf die „dummen Schweizer“ lachen,  
Die, dienstbereit, es gleich so machen  
Wie's fremder Laune grad gefällt —  
O gottverdammt, verkehrte Welt!

O herrlich Land, das Ehr' und Recht  
Verkaufet jedem fremden Knecht,  
Das feig sich bückt vor Münzenbergen  
Und andern hergelaufenen Schergen!

O Land, das einen Grimm noch duldet,  
Dem es die größte Schmach noch schuldet,  
Mit Bolscherowikis will paktieren,  
Weil es verlernt hat, zu regieren!

Als Schweizer ward ich einst geboren —  
Nun kränken mich die langen Ohren:  
Möcht's lieber wie die Fremden machen  
Und auf die „dummen Schweizer“ lachen!

Omar

## Unter Kameraden

Der Deutsche: Kamerad, bei uns ist auf  
den Kirchtürmen ein Kreuz, bei euch in  
Oesterreich aber immer ein Hahn, wie  
kommt das?

Der Oesterreicher: O mei', bei uns is'  
an der Spitz' allaweil a Biach.

Erly Müller

## Genfer Disputation

Wer am frechsten, weiß man nicht;  
Doch es will die Schweiz bedünken,  
Daß Kaemacker und der Buille,  
Daß sie alle beide — freigesprochen mur-  
den..

Gki

## Umegäh gilt ...?

Am Wirtstisch sitzt der Zivilstandsbeamte  
mit andern Männern des Dorfes. Einer der  
Anwesenden, der mit dem guten alten Zivil-  
standsbeamten nicht gerade auf gutem Fuß  
steht, fängt an diesen zu foppen, indem er  
ihm vorhält, daß er Besitzer einer Schnell-  
gerberei sei, denn wer ihm eine Kuh bringe,  
könne in einer Viertelstunde gleich das Leder  
mitnehmen.

Der Betroffene, nicht wenig erbost über  
diese Beleidigung, fährt den andern an: „Ich  
bin nid schuld, daß du mir e Chue brocht  
häst!“ ...

O. X. 23.

## Schwarmgeister

Sie hörten jenes Wort erklingen:  
„Gewalt weicht vor des Geistes Macht“  
Und trauen nun, es werd' gelingen,  
Was sie ergrübelt und erdacht:  
Sie trauen, weil es also heisst  
(Und sie doch, wie sie glauben, denken),  
Es müsse alles, alles lenken  
Sich nun nach ihrem Flackergeist.

Otto Binnerk

## Nachtrag

zum „Goldenen Zeitalter des Schnorrens“.

O schnorr,  
So lang du schnorren kannst.  
O schnorr,  
So lang du schnorren magst —  
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,  
Wo sie vor Dummheit doch versagt.

(Srelligrath)

Nicht in Taten nur und Liedern  
Ist mein Herz zum Kampf bereit.  
Mit dem Schnorr'n will ich's beweisen  
Dir in Not und Kampf und Streit.

Er. Folzher.

## Bei den Wucherern

Ein kleiner Knabe hat eine Kommission  
beim Apotheker zu machen. Die verlangte  
Ware kostet einen Franken, der Kleine aber  
legt einen Sehnerr auf den Ladentisch und  
macht sich davon. Der Apothekergehilfe  
macht sich nun dran, dem Jungen nach-  
zueilen, aber der Prinzipal meint: „Lönd  
Sie ihn nu laufe, mer verdienet glich na  
dra!“

O. X. 23.

## Anmassungen — oder ...?

Gerard Harry richtet im „Petit Parisien“  
unter dem Titel „Was die Alliierten wissen müssen“  
einen Angriff auf General Wille, weil dieser bei der  
Durchreise des aus der deutschen Gefangenschaft ent-  
lassenen Verteidigers von Lüttich, General Leman,  
diesen nicht begrüßt hat, nachdem er doch vor einigen  
Monaten einen deutschen Zivilinterniertenzug, der  
Zivilgefangene aus Westafrika brachte, besichtigt und  
die „teutonische Bande“ begrüßt hatte.

Es hat Herrn Leman nicht begrüßt Herr Wille,  
Dagegen deutsche Internierte einst empfangen —  
Drob kränkte sich Herr Harry in der Stille  
Und sucht im „Petit Parisien“ Eins zu langen  
Dem „bochophilen“ Schweizergeneral,  
Der so zu seiner und des Landes Schande  
Und zu Herrn Gerard Harry's grauser Qual  
Sympathisiert mit der „teuton'schen Bande.“

Kund und zu wissen tut er's der Entente,  
Als eifersücht'ger Hüter wahrer Grösse,  
Gebärdet sich wie eine Kaffeetante,  
Die eifrig spähet nach der kleinsten Blösse,  
Um ihre gift'gen Zähne drein zu hacken  
Und zu begeistern dann und zu verschmieren,  
Was sie nicht ehrlich traut sich, anzupacken. —  
Und weiter wär' kein Wort mehr zu verlieren,  
Wenn nicht Methode wär' in solchen Sachen,  
— Man sah's bei unsern jüngsten Zürcherputschen —  
Zu andern Zeiten könnt' man drüber lachen;  
Doch heute kann man's wirklich nicht verknutschen:

Man muss die Herren einmal höflich fragen,  
Wozu soviel Geschrei bei wenig Wolle,  
Dies ständige Verhetzen und Verklagen?  
Und, was man bei dem Spiel denn schliesslich wolle?

Denn dies gemahnt uns sehr an Griechenland;  
Doch danken wir für solcherlei Allüren:  
Wir weisen ganz bestimmt sie von der Hand  
Und bitten höflich: „Fegt vor Euren Türen!“

Omar

## Bedenken

Klara: Und i glaube, der Lütenant Hösli  
byßt doch no a. Erst im Oktober het er  
mer ja so ne reizende Brief g'schriebe.  
Störi: Gang mer wäg, das kennt me!  
Das si numme Herbstmanöver.

210ps

Wir vermieten  
Violinen  
Cello-lauten  
Gitarren  
Mandolinen  
komplett  
zusammengesetzt  
Bei eventuellem  
Kauf geleaste Miete in  
Abrechnung  
Verlangen sie offene  
Werkstätten für  
Kunstgegenbau  
A. Siebenhüner-Sohn  
Zürich